



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher**

**François <de Sales>**

**Cölln, 1666**

Das 4. Das die Göttliche Lieb die Tugenden noch viel fürtrefflicher heilige wann sie geübet werden nach ihrer unordnung und befehl.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

rem himmlischen geruch / vermittels des-  
sen dieselben vor Gott sehr hohes  
werths und geschähet werden / welches  
sie doch viel vortrefflicher thut / in dem  
glauben / in der hoffnung / und anderen tu-  
genden / welche von sich selbst eine natur  
haben so zur Gottseligkeit strebet und ge-  
neyget ist.

Darumb / Theotime sollen wir unter al-  
len tugendlichen Würcklichkeiten fleißig  
üben die Werck der Gottes verbündlichen  
andacht und ehrerbietung gegen die Gött-  
liche Sachen / die Würcklichkeiten des  
glaubens / der hoffnung / der heyligsten Got-  
tesforcht: oft von himmlischen Sachen re-  
den / auff die ewigkeit gedencken und hoffen /  
viel und oft die Kirchen und Gottesdienst  
besuchen und darmit umbgehen / geistliche  
andächtige sachen lesen / die gebräuch und  
Ceremonien des Christlichen Gottesdiensts  
und religion halten und in acht nehmen /  
dann die heylige lieb wird nach wunsch er-  
nehet und erhalten under solchen übungen /  
und breitet ihre gnaden und engenschafften  
überflüssiger und reichlicher über sie auß / als  
sie über die Würcklichkeiten der Tugenden /  
die allein und schlecht menschlich seynd / nicht  
thut. Gleich wie der schöne Regenbogen als  
se die Kräuter und gewächse wolriechend  
macht über welche er fällt / aber unver-  
gleichlich mehr als alle andere den

Alpharatus oder No-  
senholz.

\* \*

### Das IV. Cap.

Wie die Göttliche Lieb die Tugenden  
viel vortrefflicher heylig macht / wann  
sie auß ihrer Ordnung und Be-  
fehl vernichtet und geübet  
werden.

**D**ie schöne Rachel / nachdem sie  
verlangt hatte Kinder zu bekom-  
men von ihrem lieben Jacob /  
endlich auff zweyerley weis und nitel frucht-  
bar worden / daher hat sie auch Kinder ge-  
von zweyerley unter / hiedener arten /  
als sie im anfang ihrer ehe selbst nit frucht-  
ger werden / und von ihrem eignen Leib  
Kinder bekommen können / hat sie hiezu  
braucht / und gleichsam entlehnt den Leib  
der Magd Bala / welche sie zur Mägdelin  
angenommen zur übung der ehelichen  
Werck; sprechend zu ihrem Mann: **Ich  
habe da die Bala meine Con-  
mermagd / nimm sie zum Weib und  
geh zu ihr ein / damit sie auff mich  
Kinder gebäre / und ich von ihr / (und  
durch sie) Kinder bekomme /** und es ist  
nach ihrem wunsch ergangen. Dann Bala  
hat empfangen / und etliche Kinder auff  
den Leib der Rachel geboren / welche  
auch auffgenommen als ihre rechte Kinder  
sintemal sie von zweyen Leibern erzeugt  
worden / dern der eine / des Jacobs / der  
hörte / durch das gesetz und recht der ehe /  
der Bala Leib / durch das Ward und  
würdigkeit des diensts / und weiln sie auch  
ihre verfügung und Willen waren ge-  
wesen

(a) Gen. 33.

worden. Aber sie hat hernach zwey andere Kinder gehabt/ nicht auß ihrem befehl oder ordnung gezeugt/ sondern empfangen/ herkommen und geboren auß ihrem eygnen Leib/von ihr selbstem/ nemlich Joseph und den lieben Benjamin.

Nun sage ich dir/ lieber Theotime/ daß die Charität und heylige Lieb/ welche hundertmal schöner als Rachel/ dem menschlichen gemüt und Geist vermählet ist/ ohn unterlaß wunschet/ heylige Würckungen zu zeugen und herfür zu bringen. So sie dann im anfang selbst nit gebären kan/ von ihrer eygnen frucht und zucht/ durch die heylige vereinigung die ihr allein eigentlich zusiehet/ so rufft sie die andern Tugenden/ als ihre getrewe Dienerinnen/ und vergesellschaftet sie mit ihrer ehe/ und befehlet dem Herzen sie zu gebrauchen/ damit es durch dieselbe mache/ daß heylige Würckungen geboren werden und herfürkommen/ welche Würckungen sie aber gleichsam zu kindern annimmt/ und als für die ihrige hält/ weil sie durch ihren befehl und verordnung gezeugt worden/ und von einem Herzen das ihr zugehört/ weilt/ wie wir anderstwo erkläret haben/ die Lieb Herz und Meister über das Herz ist/ und folgendes über alle Werck der andern Tugenden/ so durch ihre einwilligung verrichtet werden. Aber über dieß hat gleichwol diese Göttliche Lieb noch zwey Würcklichkeiten/ die eigentlich auß ihr und von ihr selbstem herkommen: denn eine ist die würekliche Lieb/ welche wie ein anderer Joseph/ die völlige Königlische macht und ansehen gebrauchend/ alle das Volk unserer kräftten/ mächten gemütsleyden und neygungen/ in ordnung bringt/ und dem Willen Gottes unterwirfft/ damit derselbe geliebt/ ihm gehorsamet/ und gedient werde über alle ding/ und macht daß hiemit

das grosse gebott ins werck gestellt un erfüllt werde: (a) Du solst den Herrn deinen Gott lieben von gansen deinem Herzen/ von ganser deiner Seel/ von deinem gansen gemüt/ von allen deinen Kräftten/ das andere ist die zugeyngte wolkvollende Lieb/ welche wie ein kleiner Benjamin/ sehr zart/ annützig und lieblich ist/ aber hierinnen glückseliger als Benjamin/ daß seine Mutter die Lieb nicht stirbt in dem sie selbe gebäret oder herfürbringt/ sondern scheint sie bekomme ein neues Leben durch die lieblichkeit die sie darob empfindet.

Also gehören nun/ Theotime alle die tugendhafften Würcklichkeiten der Kinder Gottes/ der heyligen Liebe zu/ die einen/ weil sie solche auß ihrer eygnen natur herfürbringt/ die andere/ weil sie solche durch ihre lebhaftte gegenwart heyliget/ andere endlich/ durch und wegen der macht ansehen und botmäßigkeit derer sie sich über die andern Tugenden gebraucht/ von welchen sie macht daß solche herfürkommen. Und diese Würcklichkeiten/ wie sie zwar nicht vortreflich seynd in Würdigkeit/ als die jenigen welche eigentlich und ohnmittelbar von der Lieb entspringen: also übertreffen sie doch unvergleichlich die jenige Würcklichkeiten/ welche all ihr heyligkeit alleinig von der gegenwart und gesellschaft der Lieb her haben und empfangen.

Ein grosser vornehmer General und Feldobriser über ein kriegsheer/ wann er ein ansehnliche schiacht gewinnet/ hat ohn zweyffel die ehr und ruh in des siegs: und nicht umbilich: dann er selbstem wird wol gefochten haben/ vorne an vor seinem hauffen/ er wird viel daffere heldenthaten und kriegsstück

Ecc ij

ge

(a) Deut. 6.

geübet haben/ und im übrigen so hat er das ganze heer in schlachtordnung gestellet/ darnach befohlen/ und angeordnet all dasjenige was gethan und vollzogen worden: also wird er dafür gehalten/ als wann ers alles gethan hette/ entweder durch sich selbst/ in dem er mit eygnen Händen die Wapffen gebrauchet und gefochten/ oder durch sein anführung und befehl/ in dem er den anderen befehl gegeben: Und wann schon einige geschwader oder hauffen der hundsverwandten oder freundsvoelk ungefehr darzu kommend/ sich auch in das gefecht gemische und bengefügt hetten/wird man gleichwol die ehr ihrer verrichtung dem Feldhauptmann zuschreiben/ weils/ ob sie schon kein befehl von ihm gehabt/ sie doch seinem vorhaben und meynung gefolgt und gedient haben. Aber/ nachdem man ihm alle ehr ins gemein gegeben/ wird man doch auch nit unterlassen/ solche auch stuckweis einem jeden theil des ganzen heers zuzuschreiben und sagen/ was der vorzug/ der helle hauffen des heers und schlachtordnung/ und der nachzug oder hinderhalt/ gethan und verrichtet/ wie sich (zum exempel) die Franzosen/ die Italianer/ die Teutschen/ die Spanier/ gehalten/ ja man lobet auch gewisse Personen insonderheit/ die sich im treffen sonderlich wol gehalten und berühmt gemacht. Also under allen Tugenden/ lieber Theotime/ würd die ehr gegeben und gebürt der ruhms unsers heils und siegs über die Höll/ der Göttlichen liebe/ welche als Herzog/ Feldherr und Hauptmann des ganzen heeres der tugenden/ alle die thaten verrichtet/ dadurch wir den Triumph erlangen/ dann die H. Lieb hat ihre eygne absonderliche werck/ welche auß und von ihr selbst herkommen und entstehen/ und dadurch sie wundergroße sachen verrichtet wider unsere feind: nachmalen über die/ stellet sie an/

befiehlt und ordnet die Werck und thaten der anderen tugenden/ welche darumb gemacht werden/ Wirklichkeiten/ oder thaten/ so von der Lieb befohlen oder geordnet worden. Und im end so einige tugenden ihre Wirkung auch ohne ihren befehl verrichten/ wofür nur ihrem vorhaben und meynung/ weils ist die ihre Gottes/ dienen/ erkennen sie doch solche für die ihrige. Aber nichts desto weniger/ ob wir schon ins gemein sagen/ mit dem H. Apostel: die Lieb düllet alles/ sie glaubt alles/ sie hoffet alles/ sie verträget alles/ und in Summa sie thut alles; so unterlassen wir doch nit/ das lob und ruhms der seligkeit der außervöbliten/ auch den anderen tugenden absonderlich zuzuschreiben/ nachdem dieselben in einer jedwedern vorrefflich gedencken dann wir sagen der glaub hat diese seligkeit machet/ die almosen erliche andere/ miltz und andere die mäßigkeit/ das gebet/ die demut/ die hoffnung/ die keuschheit; weils die Wirklichkeiten dieser tugenden in sich selbst heiligen mit sonderbarem glantz herfür geschienen. Aber allzeit auch hinstellen umb/ nachdem man diese sonderbare tugenden erhebt und gerühmt hat/ muß man all ihr lob und ehr der heyligen Lieb zuschreiben welche ihnen allen die heyligkeit gegeben die sie haben/ dann was wil der glorwürdig Apostel anders sagen/ wann er so oft spricht/ so fleißig treibet/ die Lieb ist gütig/ gedultig/ sie glaubt alles/ sie hoffet alles/ sie düllet und verträget alles/ als/ das die Lieb ordnet und befehlet/ der gedult gedultig zu seyn/ der hoffnung zu hoffen/ dem glauben/ zu glauben. Es ist wahr Theotime/ daß er darmit auch anzeyget/ daß die Lieb sey das Leben und die Seele aller tugenden/ als ob er sagen wolte/ daß die gedult nit gedultig genug/ der glaub nit glaubig genug/ die hoffnung nit genug tragend/ noch die gütigkeit gütig genug sey.

wann die Lieb sie nit gleichsam beseelet und lebendig oder kräftig macht/ und das ist was uns eben dieses gefäß der erwöhlung zu verstehen geben wil/ wann er sagt/ das ihm ohne die Lieb nichts würde nus/ und er ohn die Lieb nichts seyn; dann es ist eben als sagte er/ daß er ohne die Lieb weder gedultig noch gütig/ noch beständig/ noch glaubig und getrew/ noch hoffend seyn würde/ also nemlich/ wie sichs gezimmt/ ein Knecht und Diener Gottes zu seyn/ welches das wahre und erwünschliche wesen des Menschen ist.

### Das V. Cap.

Wie die H. Lieb ihre Würdigkeit under und mit den anderen Tugenden vermischet/ in dem sie jede derselben absonderlich vollkommen macht.

**I**ch hab zu Eivoli (ohnfern von Rom) einen Baum gesehen/ spricht Plinius/ welcher von allerley arten die man pelken konte/ gepropft war/ der trug allerley gattung oder allerhand fruchte/ dann auff einem zweig funde man kirschen/ auff dem andern nüz/ auff anderen Weinbeeren/ Feigen/ Granaten/ äpfel/ und insgemein allerley arten der frucht. Dieses war wunderlich/ Theotime/ aber noch viel mehr ist zu sehen in einem Christen Menschen die Göttliche Lieb/ auff welcher alle tugenden eingepelket und gepropft seynd/ also daß wie man von jenem Baum sagen konte/ es wäre ein Kirschbaum/ ein Äffelbaum/ ein Nußbaum/ ein Granatenbaum; also man auch von der Lieb sagen kan/ daß sie ist gedultig/ freundlich/ gütig/ stark/ gerecht/ oder

vielmehr/ daß sie die gedule/ die gütigkeit und die gerechtigkeit selbst ist.

Aber jener gute Baum zu Eivoli hat nicht lang gedawret/ wie der Plinius selbst bezeuget/ dann diese manigfaltigkeit der sachen die er tragen mußte/ vertrucknet ihm alsbald seinen Wurzelsafft/ und döret ihn auß/ also daß er abstunde und verdurbe: da hingegen die Lieb sich davon stärcket und erkräftigt/ daß sie viel frucht bringet in der übung aller tugenden/ ja wie unsere H. Väer angemerckt/ sie ist innerfätlich in der begier und neigung welche sie hat/ frucht zu bringen/ und hört nit auff das Herz zu treiben/ darinn sie sich befindet/ wie Rachel ihrem Mann gethan/ sprechend/ schaffe mir Kinder/ wo nit so sterbe ich. Die frucht aber die man propffet oder pelket/ seynd allzeit nach dem propffreiß/ un wie das selbe ist: ist das reiß von einem Äffelbaum/ so bringet es äffel/ ist es von einem Kirschbaum/ so trägts kirschen/ doch gleichwol also/ daß alle diese frucht den geschmack des stammes behalten/ und eben also Theotime/ nemmen unsere werck und thun ihren Namen und art/ von den sonderbaren tugenden/ von welchen sie entsprossen/ aber ziehen und bekonnen den geschmack ihrer heyligkeit von der H. Liebe/ dann die Lieb ist die wurzel und ursprungsquelle aller heyligkeit in dem Menschen. Und wie der stamm allen fruchten welche die pelkreiser tragen/ seinen geschmack mittheilet/ also daß doch jegliche frucht nit abläset zu behalten die natürliche eygenschaft des propffreißes davon sie herkommen: Also erbreitet die Lieb ihre vortrefflichkeit und würdigkeit solcher gestalt in die würckungen der anderen Tugenden/ daß sie gleichwol einer jeden ihre eygne absonderliche krafft werth und gütigkeit läset/ die sie von ihrer natürlichen eygenschaft hat.

Alle Blumen verlieren den gebrauch ihres schd.